

ARBEITSKREIS *Hilfe für Israel*



Versöhnungs- und Besuchsdienste
Vortrags- und Lehrdienste
Unterstützung ukrainischer Suppenküchen
und andere Barmherzigkeitsdienste



Offenes sozial-christliches Hilfswerk e.V., Bautzen

Goschwitzstr. 15 · 02625 Bautzen · Telefon: 0 35 91/4 89 30 · Fax: 0 35 91/48 93 28

April 2011

„Die Summe deines Wortes ist Wahrheit.“
(Psalm 119,160 nach Rev. Elberfelder Übersetzung)

Liebe Israelfreunde,

dieses oben angeführte Psalmwort begleitet, begeistert und inspiriert mich schon viele Jahre.

So viele Menschen sind auf der Suche nach Wahrheit im Labyrinth der Religionen und Philosophien, der Lebensentwürfe und der Scheinwelten der Gegenwart.

Gerade in den Psalmen finden wir eine Fülle von Aussagen, die uns deutlich machen, dass es eine Wahrheit gibt, die Gott zugeschrieben wird, die von ihm kommt, zu ihm gehört oder ihm entspricht.

Für uns Christen hat die Wahrheit einen Namen, seitdem sich der Jude Jeschuah als personifizierte Wahrheit (Johannes 14,6) offenbart hat. Jesus wiederum kündigt den Geist der Wahrheit an, der uns in alle Wahrheit leiten wird (Joh. 16,13).

Hinsichtlich aller ernsthafter Suche nach Wahrheit in unserem Leben haben wir zu berücksichtigen, dass nur in der Summe des Wortes Gottes die Wahrheit zu finden ist. Jede noch so gewichtige Berufung auf eine einzelne Aussage des Wortes Gottes hat ihre Begrenzung oder Fragwürdigkeit, weil sie durchaus ergänzungsbedürftig sein kann.

Grundsätzlich sind wir, als Nachfolger Jesu, gerufen, alle Lüge abzulegen, in der Wahrheit zu leben und Gehilfen (Mitarbeiter) der Wahrheit zu werden (3. Johannesbrief 1,8). Eine gewaltige Aufgabe, die nur in Demut und ganzer Abhängigkeit von Jesus und seinem Geist der Wahrheit angegangen werden kann!

Im Blick auf unseren Dienst am Volk Gottes in Osteuropa, die Beschäftigung mit den Fragen des Holocaust, und nicht zuletzt auch durch die permanenten und zunehmenden Spannungen, denen das Volk Gottes weltweit und vor allem in Israel ausgesetzt ist,

stelle ich immer wieder erschüttert fest, dass neben aller Unkenntnis des Wortes Gottes und der Geschichte des Gottesvolkes (oder auch gerade deshalb?!) viel Lüge im Spiel ist und die Wahrheit auf der Strecke bleibt. Vor einigen Jahren begegnete mir die Aussage: „Wahrnehmungsverweigerung führt zu Realitätsverlust“.

Wir erleben in vielen politischen Themen unserer Gegenwart Debatten, die auf dem Hintergrund von Wahrnehmungsverweigerung zu fatalen Entwicklungen geführt haben und noch weiter führen werden. Sei es im Blick auf die Tatsache, dass unsere westliche Gesellschaft über ihre Verhältnisse lebt, oder dass unsere persönlichen Anspruchs- und Erwartungshaltungen unsere Solidarsysteme sprengt. Sei es im Blick auf die gewaltige Zahl an abgetriebenen Kindern, die unserer Gesellschaft heute und in Zukunft fehlen oder sei es im Blick auf Probleme mit gewaltbereiten Linken und Rechten (und die Rolle von Medien, die schon Kinder an Gewalt, sexuelle Freizügigkeit und Untreue u.a. „gewöhn“). Bis hin zum Umgang mit dem Islam, dessen Vertreter und Befürworter behaupten, dass Terror und Gewalt nichts mit dem an sich friedlichen und toleranten Islam zu tun haben und jede ernste Anfrage mit dem Argument der „Islamophobie“ (krankhafte oder feindliche Gesinnung gegen den Islam) von sich weisen.

Aber auch in geistlichen Fragestellungen kann uns eine Haltung von Wahrnehmungsverweigerung nur in Sackgassen führen, uns isolieren und uns unserer Vollmacht berauben, die uns von Jesus her angeboten ist und ohne die wir gerade in dieser letzten Zeit nicht auskommen werden.

Darum brauchen wir eine demütige Haltung! Nicht nur dem Wort und Geist Gottes gegenüber, sondern auch den Geschwistern gegenüber, die Gott an uns



gebrauchen will, damit wir zu einer tieferen Wahrheit oder Erkenntnis gelangen.

Machen wir deshalb die nachfolgenden Psalmworte zu unserem persönlichen ständigen Gebet:

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. (Psalm 25,5)

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. (Psalm 43,3)

Schalom,
auch im Namen unserer Mitarbeiter!
Johannes Steinmüller

Liebe Freunde,

unsere Medien sind täglich, ja stündlich angefüllt mit einer kaum zu übersehenden Fülle von Nachrichten, Darstellungen und Gegendarstellungen, Vermutungen und Annahmen, Behauptungen, Halbwahrheiten und auch Lügen.

Da fällt es schwer, auch nur im Blick auf ein Geschehen ein der Wirklichkeit gemäßes Bild zu gewinnen.

Die Verwirrung scheint endlos, aber viele reden mit. Erst recht gilt das im Blick auf die Nahost-Fragen.

Wir sollten bemüht sein, diese Verwirrung nicht noch zu vergrößern.

Vielleicht, indem wir demütig um die Gnade bitten, dass Gott zuerst uns beschenkt mit hörenden Ohren und einem aufnahmebereiten Herzen für seine Verständnisse. Und wir nicht vorschnell unsere Erkenntnisse anderen „aufdrücken“.

Auch dürfen wir darum beten, dass Gott unsere Nächsten mit seiner Wahrheit beschenkt, bzw. darauf vorbereitet, – damit verbunden, dass er mich zu seiner Zeit auch bereit findet, Zeugnis abzulegen, um mich an Menschen zu gebrauchen, die er im Blick hat. Oder auch zu schweigen, wo ich die Verwirrung nur vergrößern würde.

In diesem Brief geben wir Euch ein paar Ausführungen über das Gebot aus 2. Mose 20,13 weiter: „Du sollst nicht morden!“, sowie daraus abgeleitete Sichtweisen über die Auseinandersetzungen Israels mit seinen Feinden.

Diese Ausführungen sind dem Buch des israelischen Historikers Yaacov Lozowick „Israels Existenzkampf – Eine moralische Verteidigung seiner Kriege“ (ISBN 3-89331-746-5) entnommen. Es ist zu beziehen über die Bundeszentrale für politische Bildung (Adenauerstr. 86, 53113 Bonn bzw. über die Internetseite www.bpb.de).

Die kursiv in Klammern gefassten Erklärungen wurden verständnishalber eingefügt.

„Die Zehn Gebote gehören zu den bekanntesten Kodices (*Grundsätzen*) in der Geschichte. Selbst in unserem agnostischen Zeitalter (*in der die Frage nach Gottes Existenz bewusst offengelassen wird*)

kann man damit noch etwas anfangen. In ihnen manifestiert sich sehr klar ein wichtiger Unterschied zwischen dem Judentum und dem Rest der Menschheit, für den die folgende Formulierung des sechsten Gebotes maßgeblich ist: „Du sollst nicht töten.“

Dieser Satz ist und bleibt immer eine Quelle der Heuchelei, da in jeder Gesellschaft irgendwann das Töten in der einen oder anderen Weise erlaubt war. Dieses Gebot steht in Kirchen oder auch Schulen an der Wand. Es ist so eindeutig, dass jedes Kind es versteht, und trotzdem wird es nicht befolgt. Die Juden sind frei von dieser Heuchelei, denn für sie existiert ein solches Gebot nicht. Der Originaltext lautet nicht „*Lo taharog*“ („Du sollst nicht töten“), sondern „*Lo tizrach*“ („Du sollst nicht morden“) – und das ist ein gewaltiger Unterschied.

Juden wissen, dass Töten manchmal unvermeidlich ist. Im Judentum setzt man sich ein wesentlich subtileres (*differenzierteres*) Ziel, eines, um dessen Erhaltung selbst Erwachsene kämpfen müssen. Es wird von ihnen verlangt, sich immer und ausnahmslos daran zu halten. Das Problem ist, dass Mord im Gegensatz zum Töten, das entweder geschieht oder nicht, nicht klar definiert ist, zumindest nicht in den Zehn Geboten, und dass die Juden sich darum immer wieder neu bemühen müssen, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Was Töten zum Mord werden lässt, ist der Zusammenhang zwischen dem Vorsatz des Täters und dem Handeln des Opfers. Mord folgt auf den Vorsatz zu töten. Ein Unfalltod zum Beispiel ist kein Mord. Verursacht das Opfer die Tat durch gewalttätiges Verhalten, handelt es sich ebenfalls nicht um Mord, sondern um Notwehr des Angegriffenen. Mord ist nicht durch das Ergebnis definiert – den Tod an sich –, sondern durch den Vorsatz des Mörders und das Fehlen eines Vorsatzes auf Seiten des Opfers. Der Vorsatz des Mörders, um es noch einmal zu unterstreichen, muss von ihm ausgehen und darf nicht den Freunden des Opfers zur Last gelegt werden – obgleich in einem Prozess das Gericht das Beweismaterial interpretieren darf, um die Beweggründe des Mordes nachzuvollziehen.

Dieser subjektive Vorsatz ist grundlegendes Merkmal der Zivilisation. Er ist auch universell. Die ethni-

sche Zugehörigkeit des Mörders und des Opfers sind irrelevant. Ebenso die materiellen und gesellschaftlichen Umstände. Das moderne Hebräisch hat eine treffende Bezeichnung dafür: Mord ist Mord.

Keine einfache Aussage in unserem Zeitalter von Relativität, Manipulation, Propaganda und konfliktierender (*sich widersprechenden*) postmoderner Erzählweisen, dennoch ist sie grundlegend. Weil nämlich eine Gesellschaft, die ihre Fähigkeit verliert, erwachsene Unterscheidungen zu treffen, in einer kindischen Gesellschaft enden wird, und Kindern fehlt die Eigenschaft, in den Begriffen universeller Moral zu denken. Man könnte sogar sagen, dass sie erwachsen werden durch den Erwerb dieser Fähigkeit – zumindest ist dies das traditionelle jüdische Verständnis von Erwachsensein.

Der Unterschied zwischen Töten und Morden ist im Grunde Thema dieses Buches. Die Unterscheidung ist gewissermaßen die Folie für die gesamte Geschichte des Nahost-Konfliktes und es handelt sich hier nicht um ein Propagandawerkzeug, das just für aktuelle politische Zwecke ersonnen wurde. Dieser Gedanke steht seit jeher im Zentrum des Judentums. Durch die Gewalttaten der Palästinenser zwischen 1936 und 1939 wurde diese Auffassung einer harten Prüfung unterzogen und sie brachte für die Zionisten wichtige taktische Entschlüsse mit sich. Zuerst entschied man sich, etwas überraschend, für die Taktik der „*havlaga*“, der „Zurückhaltung“. Man wollte – selbst im Falle eines Angriffs – keinen Krieg führen. Da die Briten die Rebellen bekämpften, meinte die jüdische Führung, es sei besser, sich möglichst aus den Kämpfen herauszuhalten. Viele Monate enthielten sich die Zionisten jeglicher militärischen Aktion, die über Selbstverteidigung hinausgegangen wäre. Im Grunde war es ein Versuch, nicht in einen Kreislauf der Gewalt hineingezogen zu werden. Dieses Bemühen um Selbstbeherrschung war zwar an sich vernünftig, aber angesichts der Tatsache, dass vor allem jüdische Zivilisten unter den arabischen Angriffen zu leiden hatten, kaum durchzuhalten.

Als diese Taktik keine Wirkung zeigte, wurde sie schließlich aufgegeben. Stattdessen wurden mobile Einheiten aufgebaut, die als Patrouillen Angriffe verhindern sollten. Auch die Briten beteiligten sich an diesen Maßnahmen; von besonderer Bedeutung waren hierbei die „*Special Night Squads*“ (*paramilitärische Kommandoeinheiten*), die vom britischen General Charles Orde Wingate ausgebildet waren und unter seinem Kommando standen. Die Erfahrung und die Sicherheit, die die Juden auf diese Weise gewannen, sollten sich in den kommenden Jahren als wertvoll erweisen.

Eine weitere Entwicklung ergab sich aus dem Scheitern der „*havlaga*“: Einige Juden wandten sich

dem Terrorismus zu. Diejenigen, die eine Vorliebe für Pauschalurteile haben, weisen häufig darauf hin, dass nationale Unabhängigkeitsbewegungen immer terroristische Mittel anwenden. Das ist keine empirisch belegbare Feststellung, sondern ein moralisches Urteil. Tatsache ist, dass manche nationalen Bewegungen Terror ausüben und andere nicht. Für einige ist Terror das Wesen des Kampfes, während andere nur in extremen Ausnahmefällen darauf zurückgreifen. Terrorismus in allen nationalen Bewegungen auszumachen heißt, dass man ihn für normal hält und dass man es als menschlich ansieht, ein moralisch fragwürdiges Mittel wie Terror anzuwenden, um ein hehres Ziel wie das des Erhalts einer eigenen Nation zu erreichen. So äußerte Edward Said über die Ermordung der israelischen Athleten bei den Olympischen Spielen in München: „Das ist Geschichte. Solche Dinge passieren.“

Eine solche Aussage erschüttert die Grundfesten der Moral, denn sie behauptet, ein solches Verhalten sei universal – was es nicht ist. Sie macht alle Menschen gleich; das ist falsch und extrem deterministisch. Wenn jeder so handelt, dann gibt es keine wirkliche Entscheidungsfreiheit. Der Kern universeller Moral besteht darin, dass jeder sie erkennen und verstehen kann, dass jedoch einige Individuen oder Gruppen entscheiden, dies nicht anzuerkennen. Das führt uns zu der moralischen Entscheidung, etwas Richtiges oder Falsches zu tun. Das unterscheidet uns von den Tieren, die einzig ihren Instinkten folgen. (*Seite 103ff*)

Die Weigerung, Israel überhaupt nur zuzuhören, lässt die irrationale Tiefe der Animosität erkennen und die Unmöglichkeit, ihr durch einen Dialog zu begegnen – seit Jahrhunderten typische Kennzeichen des Antisemitismus. So lange Israel sich selbst verteidigen kann, muss die Tatsache, dass es von Leuten, die vernünftigen Argumenten nicht zugänglich sind, verunglimpft wird, kein Grund zur Verzweiflung sein; wenn aufgeklärte Rationalität wichtig ist, so sollte man stolz darauf sein können. Die Gefahr besteht darin, dass schließlich rationale Menschen an der Wahrheit dessen, was sie wissen, zu zweifeln beginnen.

Dieses Buch richtet sich an jeden, der offen ist für eine moralische Bewertung der Fakten. Da die Geschichte des Zionismus mit der Geschichte seiner Kriege verwoben ist, muss ein Versuch zur Bewertung des Zionismus in der Grundannahme über die Moral des Krieges verankert sein.

Es gibt vier wichtige Denkschulen über die Rechtfertigung von Kriegen.

Erstens gibt es religiöse Rechtfertigungen, in denen Kriege als die Erfüllung des göttlichen Willens angesehen werden. Die islamischen Eroberungen vom siebten bis neunten Jahrhundert oder die Kreuzzüge, die von 1095 an eine Antwort darauf waren,

sind die besten Beispiele. Die modernen Atheisten dieser Schule ersetzen Gott durch die Zwangsläufigkeit der Geschichte, so geschehen im Nazismus, aber auch in einigen Phasen des Kommunismus. Diese Rechtfertigungen sind gewöhnlich nicht universell, da die Ungläubigen oder die Verlierer der Geschichte ausgeschlossen werden – die Juden und andere „Untermenschen“ im Nazismus, die Bourgeoisie und die Kulaken im Kommunismus, und schließlich die angeblichen Intellektuellen im kommunistischen Kambodscha. Per definitionem (*an sich*) sind diese Kriege nicht durch universell geltende Moralgesetze zu rechtfertigen.

Andere betrachten Krieg als unvermeidlichen Teil der Realpolitik – als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln – und deshalb nicht als Gegenstand moralischer Überlegungen. Die meisten europäischen Kriege vom achtzehnten Jahrhundert an waren unmoralische Kriege; sie gipfelten im Ersten Weltkrieg, der als einfacher Krieg um das Machtgleichgewicht begann, jedoch auf schrecklichste Weise aus den Fugen geriet aufgrund des unmerklichen Fortschritts militärischer Technologie während der vorangegangenen Jahrzehnte. Die Kriege Afrikas, die gegenwärtig stattfinden, gehören ebenfalls in diese Kategorie: Es geht um Macht und Gier. Pazifisten verdammen prinzipiell alle Kriege. Dies ist ein reizvoller Standpunkt und wenn er von der gesamten Menschheit gleichzeitig akzeptiert würde, wäre die Welt wahrlich ein besserer Ort. Bis dahin halten sich Pazifisten aus ungerechten Kriegen heraus und unterstützen damit die Aggressoren. Wo sie selbst die Angriffsziele sind, müssen sie sich entweder vollständig unterwerfen, vielleicht sogar ihr eigenes Leben opfern und das ihrer Mitbürger, die sie nicht verteidigen wollen, oder aber sie müssen auf jemand anderen vertrauen, der für sie kämpft. So war zum Beispiel der Defätismus (*bezeichnet ursprünglich den Zweifel am militärischen Sieg, Mutlosigkeit und Resignation*) der Franzosen 1940 vom Pazifismus beeinflusst, mit dem Ergebnis, dass die Kriegsmaschinerie der Nazis sie mit einer Leichtigkeit überrollte, die ihr tatsächliches militärisches Potential Lügen strafte und zur Deportation von siebzigtausend Juden in die Konzentrationslager führte, bevor die Alliierten den Krieg für die Franzosen führten und das Morden beendeten. Die westeuropäische Parole der Freunde der Sowjetunion „Lieber rot als tot“ wurde zum Glück nicht auf die Probe gestellt, da andere bereit waren, den Roten gegenüberzutreten und sie zurückzudrängen. Die Weigerung, die eigene Macht zur Beendigung des Mordens einzusetzen, kostete während der neunziger Jahre Zehntausende in Bosnien und Hunderttausende in Ruanda das Leben. In einer solchen Welt ist Pazifismus moralisch nicht vertretbar. (Anmerkung: Die deutschen Pazifisten der Zeugen Jehovas

während der Nazizeit sind eine interessante Ausnahme, nicht weil sie sich weigerten, in einem außergewöhnlich unmoralischen Krieg zu kämpfen, sondern genau deshalb, weil sie bereit waren, den ultimativen Preis für ihre Überzeugungen zu zahlen und Jahre in Konzentrationslagern dahinsiechten. Hätten sie ihre Überzeugungen aufgegeben, wäre ihnen nichts geschehen. Sie bilden die Ausnahme von der Regel.)

Schließlich gibt es noch die moralische Denkschule, die anerkennt, dass Krieg Teil unserer Welt ist, jedoch versucht, Kriegsführung nach moralischen Überlegungen zu regeln. Ich stütze mich dabei hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, auf Michael Walzers Studien über diese Tradition in seinem Werk „Just and Unjust Wars: A Moral Argument with Historical Illustrations“ (dt.: Erklärte Kriege, Kriegserklärungen, Hamburg 2003), obwohl ich nicht beurteilen kann, ob Walzer über meine Adaption seiner Gedanken erfreut wäre. Als Denkschule wurzelt die moralische Kriegstradition in der christlichen Theologie, noch tiefer jedoch im jüdischen Monotheismus. Das Verständnis des Krieges als ein menschliches Handeln, das sich nach moralischen Regeln richten muss, erscheint zuerst im Deuteronomium (Fünftes Buch Mose) beispielsweise im 20. Kapitel, das festlegt, wie die Armee sich auf den Kampf vorbereiten soll, wie die Belagerung durchzuführen und ihre Aufhebung auszuhandeln ist, sowie die Behandlung von Kriegsgefangenen.

Eine wichtige Unterscheidung bei der Diskussion über Moral und Krieg betrifft die zwischen dem „*ius ad bellum*“, dem Recht, einen Krieg zu führen, und dem „*ius in bello*“, dem Recht im Krieg. Ersteres fragt danach, ob man überhaupt das Recht hat, einen Krieg zu beginnen und antwortet, dass Nationen sich selbst vor Aggressionen schützen dürfen, um ihr Recht auf Selbstbestimmung zu wahren – die amerikanische Revolution ist ein anschauliches Beispiel dafür. Intervention in die Kriege anderer kann ebenfalls gerechtfertigt werden, wenn die Intervention darauf abzielt, der Aggression ein Ende zu bereiten. Dafür bietet der Kosovo-Krieg 1999 vielleicht das deutlichste Beispiel, oder die Vertreibung der irakischen Truppen aus Kuwait 1991. Ein anderer Punkt, den Walzer nicht erwähnt, ist der Preis zur Beendigung des Krieges, sei es durch Kapitulation, Verhandlungen oder Sieg. Der Preis, den jede Seite für den Frieden zu zahlen hat, kann Abschluss über die ursprünglichen Kriegsziele und den Grad ihrer Moral geben. Das Verhalten der Amerikaner nach ihrem Sieg im Zweiten Weltkrieg spricht Bände über die Moral, in diesen Krieg überhaupt eingegriffen zu haben; das Schicksal der Tschechoslowakei nach München, 1938/39, beweist, wie moralisch (obgleich sinnlos) ein Krieg gegen Deutschland gewesen wäre.

„*Jus in bello*“ ist der Versuch, Krieg gemäß bestimmter Regeln zu führen und annulliert gegebenenfalls durch das eigene Handeln, was immer es an Rechtfertigung für die ursprüngliche Entscheidung zum Kampf gegeben haben mag. Es ist getrennt vom „*jus ad bellum*“ zu behandeln und erstreckt sich bis auf das individuelle Verhalten der Soldaten im Kampf, unabhängig davon, ob der Krieg, in dem sie sich befinden, gerecht ist oder nicht. Ein gerechter Krieg kann ungerecht geführt werden und ein ungerechter Krieg könnte durchaus gerecht geführt werden. Der entscheidende Punkt liegt darin, dass Krieg von Soldaten gegen andere Soldaten geführt wird. Zivilisten und gefangene Soldaten sind keine legitimen Ziele.

In meiner Untersuchung über Israels Kriege fand ich heraus, dass der Zionismus fast immer versucht hat, moralisch zu handeln. Manchmal machte er Fehler, aus denen er im Allgemeinen (wenn auch

nicht immer) lernte. Obwohl er sich ständig im Kriegszustand befand, war er dennoch überraschend erfolgreich, wenn auch nicht vollkommen, in allen möglichen anderen Projekten, wie dem Aufbau einer ziemlich intakten Gesellschaft unserer äußerst heterogen zusammengesetzten Gemeinschaft. Gerade weil seine Gesamtbilanz grundlegend positiv ausfällt, sind seine Bürger seinem Erfolg zutiefst verpflichtet, selbst angesichts gewaltsamer Ablehnung durch die Nachbarn und weitverbreiteter internationaler Verurteilung. Vieles davon stammt aus der alten jüdischen Tradition, die im modernen Israel weiterhin großen Einfluss besitzt. Als Staat ist er nicht religiös, aber er ist sehr jüdisch, insbesondere in seinen Entscheidungen. Denn der Kern der Moral ist die Wahlfreiheit. Die biblische Schöpfungsgeschichte unterstreicht, dass die Wahl zwischen Gut und Böse die Essenz des menschlichen Lebens ist. (Seite 51ff)“

IN EIGENER SACHE

- Zuerst einmal danken wir allen Spendern sehr herzlich für ihre Gaben, die sie uns anvertraut haben! In dieser für viele schwierigen Zeit ist es uns eine große Freude, dass wir damit vor allem die Suppenküchen in der Ukraine unterstützen können. Nach wie vor leiten wir die Spenden über die Bruderhilfe des CHD in Baden-Baden Steinbach in die Ukraine weiter. Für den Monat Mai ist eine weitere Besuchsfahrt des CHD in die Ukraine geplant, bei der eine Vielzahl von Suppenküchen angesteuert und die Kontakte gepflegt werden sollen. Die Nachrichten aus den Suppenküchen machen uns deutlich, dass es für die Bedürftigen eine wichtige existentielle Lebenshilfe ist. Wir beten darum, dass uns die finanzielle Versorgung weiterhin möglich sein wird.
- Darüber hinaus unterstützen wir mit Spenden unseres Vereins weitere Dienste, um Menschen aus dem jüdischen Volk vor allem in Osteuropa, aber auch in Israel oder in unserem Land zu segnen. Dies geschieht durch Hilfsgütertransporte und Besuchsdienste in die Ukraine und nach Moldawien, durch Unterstützung von Diensten in Polen, Russland und Weißrussland. Leider gestalten sich die LKW-Transporte in die Ukraine immer wieder sehr schwierig. Zum einen können wir nur eindeutig erlaubte und klar deklarierte Hilfsgüter senden, zum anderen gestaltet sich jede Zollabwicklung für die Partner in der Ukraine als schwierig. Unsere drei Partner für Hilfsgüter in der Ukraine sind langjährige Geschwister, die auch die Suppenküchenarbeit organisieren.
- Im letzten Jahr unternahmen wir zwei Reisen nach Moldawien und unterstützten während dieser Zeit unsere Geschwister Altmann, die während jeder Reise 120 bis 160 jüdische Leute zu Hause, im jüdischen Tageszentrum der „Chesed“ oder in Gemeinden besuchen. Für den Monat April planen wir eine weitere Besuchsfahrt nach Moldawien.
- Gerne unterstützen wir auch unsere Freunde von der Olivenzweigarbeit in der Nähe von Warschau. Durch die Jahre hin hat Gott sie im „weiten Osten“ gebraucht, um Gemeinden verschiedenster Kirchen über die Bedeutung des Volkes Gottes zu informieren. Während diese Reisedienste vor allem im Winter stattfinden, werden im Sommerhalbjahr Rüstzeiten für jüdische Leute und vor allem für Kinder angeboten. Auch in diesem Jahr wollen wir eine Mitarbeitergruppe zur Unterstützung für ein Kindercamp aussenden.
- Wenn wir Gelegenheit haben, unterstützen wir über persönliche Kontakte auch Bedürftige in Israel.
- Ganz herzlich danken wir allen, die unsere Dienste praktisch unterstützen, Hilfsgüter sammeln und transportieren, oder andere dazu einladen.

Da die Transportkosten stetig steigen, bitten wir immer wieder, dass eher weniger, dafür gut erhaltene Hilfsgüter, speziell bessere brauchbare Kleidung gesammelt wird. Es wäre wünschenswert, wenn man für jeden Bananenkarton Kleidung zwei Euro Transportkosten berücksichtigt.

- Ausgewählte Informationen findet man auf unserer Internetseite („www.kiwoarbeit.de“) und in unserem Freundesbrief „Aufwind“, den man gerne über die unten genannten Kontaktdaten beziehen kann.
- Wir danken auch allen, die für unsere Dienste und für uns Mitarbeiter beten.
Ganz gleich, wie Ihr Euch einbringt, es ist damit Euer Dienst am Volk Gottes in unserer Zeit!
- Mancher Rundbriefempfänger hat sich vielleicht gewundert, dass wir im letzten Herbst keinen Rundbrief versandt haben. Zwei Gründe haben uns dazu bewogen. Der erste Grund lag darin, dass wir die Druck- und Versandkosten sparen wollten. Nur knapp 10% unserer Rundbriefempfänger haben wir als Spender in unserer Buchhaltung. Auch wenn wir unseren Dienst (einschließlich dieses Rundbriefes) nicht von Zuwendungen abhängig machen wollen, bitten wir doch darum, die persönlichen Möglichkeiten des finanziellen Mittragens in Betracht zu ziehen. Der zweite Grund liegt darin, dass seit dem Beginn der Rundbriefarbeit die Möglichkeiten, gute Israelinformationen zu erhalten, stetig gewachsen sind. Auf diesem Hintergrund fragen wir uns grundsätzlich, wie es mit diesem Rundbrief-Dienst weitergehen soll. Gerne dürft Ihr dafür mit beten und Euch äußern!
- Unsere Kontodaten haben sich wegen einer Bankfusion geändert:
OscH e.V. Bautzen
KD-Bank-LKG, BLZ: 350 601 90,
Konto: 16 12370 016
Verwendungszweck: Hilfe für Israel
- Die beigefügten Überweisungsträger sollen niemand nötigen, aber jeden einladen, sie zu gebrauchen. Der Gebrauch der alten Bankdaten ist für dieses Jahr noch möglich und wird bankintern auf unsere neue Kontonummer umgestellt.
- Spendenbescheinigungen stellen wir für das laufende Jahr jeweils im Januar des Folgejahres automatisch zu, soweit uns Adressen bekannt sind. Fehlende Spendenbestätigungen bitte bei Frau Maria Hommel in Bautzen anfragen: 03591/489313 oder per E-Mail: buchhaltung@kiwoarbeit.de
- Danke für alle Änderungsmitteilungen zur Anschrift bzw. zu E-Mail-Adressen.

- Für Rückfragen und Impulse sind wir dankbar.
- Wer den Brief nicht mehr beziehen möchte, gebe uns bitte ebenfalls eine Nachricht.
- Gerne sind wir zu Informationsdiensten bzw. Berichten mit Bildmaterial über unsere Einsätze in Ihren Hauskreisen oder Gemeinden bereit.

Internetseiten zum Thema:

- Newsletter der Botschaft des Staates Israel – Berlin: <http://berlin.mfa.gov.il/>
Bestellung Newsletter direkt:
<http://nl-israel.cti-nm.de/>
- Israel heute (Ludwig Schneider):
www.nai-israel.com
- Christlicher Medienverbund: www.israelnetz.de
- Sächsische Israelfreunde: www.zum-leben.de
- Die israelitische Kultusgemeinde in Wien hat ein Dossier zur Gaza-Flottille als PDF-Dokument zum Lesen und Herunterladen auf ihre Internetseite gestellt. Diese Zusammenstellung von Hintergründen ist sehr gut geeignet zur eigenen Information und zum Weitergeben:
<http://www.ikg-wien.at/?p=2335>
- Ein besonderer Hinweis:
Im Internet ist online in deutscher Sprache das Buch von Mitchell G. Bard zu lesen bzw. herunterzuladen: „*Behauptungen und Tatsachen – Der israelisch-arabische Konflikt im Überblick*“
<http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Mythenindex.html>
Von den Anfängen des israelischen Staates über den Sechs-Tage-Krieg, den Friedensprozess bis etwa 2001 – über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren hinweg stellt der Verfasser die Behauptungen der Gegner Israels den historischen Tatsachen gegenüber und liefert dabei viele Hintergrundinformationen rund um Israel und die arabische Welt.

Kontaktdaten:

Johannes Steinmüller
Dr.-Rohr-Str. 2, 02625 Bautzen
Telefon: +49 3591/301916
Fax: +49 3591/489328
E-Mail: joda@steinmuellerpost.de
Internet: www.kiwoarbeit.de

Pf. i. R. Winfried Amelung
Birkensteig 7a, 09131 Chemnitz
Telefon: +49 371/300414
Fax: +49 371/4586206
E-Mail: WAmelung@t-online.de
Internet:
<http://www.wamelung.homepage.t-online.de/>

